

Edelmuth einer jungen Negerinn.

Die Gemahlinn des reichen Pächters Stanley auf Samaike hatte ein Negermädchen, welches kaum über zwölf Jahre alt war, zu sich ins Haus genommen. Frau Stanley, noch in der Blüthe ihrer Jahre, war nicht gefühllos gegen die armen Neger-Sclaven, aber heftig, aufbrausend und voreilig; und obwohl sie ihre Übereilung bald wieder bereuete, war doch nicht selten zu stolz, um zu bekennen, daß sie sich bey aufbrausender Hitze übereilt hatte, und das wieder gut zu machen, was sie im Zorne verdorben hatte.

Daher hatte Nanina, so hieß das Negermädchen, viel von dem heftigen Temperamente ihrer Herrinn zu ertragen, und es war ihr nicht immer möglich, der üblen Laune derselben auszuweichen, so sehr das Negermädchen auf der Huth war. Aber sie erfreuete sich auch einer guten Behandlung, wenn Frau Stanley in guter Stimmung war, und sie hatte manche Wohlthat derselben zu verdanken, worunter auch diese zu zählen war, daß Naninas Altern von dem Aufseher in der Pflanzung viel besser gehalten wurden, als die übrigen Neger-Sclaven.

Das schwarze Mädchen wußte sich immer besser in die Launen ihrer Gebietherinn zu schicken, und ihr so mancherley kleine Dienste

oft unaufgefordert, zu erweisen, daß sie bald derselben unentbehrlich wurde, immer um sie seyn, und sie allenthalben begleiten mußte.

Da Nanina sich allmählich auch an ihre Launen gewöhnte, und den Ausbruch ihres Unmuthes geduldig und ohne Widerrede ertrug, so suchte ihre Gebietherinn auch mehrentheils das Unrecht, welches sie ihr angethan hatte, auf eine oder andere Art wieder gut zu machen, so daß Nanina nicht nur mit ihrer Lage zufrieden, sondern ihrer Gebietherinn auch vom Herzen ergeben war.

Ungerechte Beschuldigung.

Nanina hatte schon das sechzehnte Jahr erreicht, und, war vier Jahre um die Person ihrer Gebietherinn gewesen. Da gerieth Frau Stanly in Mißheiligkeiten mit einer Freundin, und sie warf einen Argwohn auf Nanina, daß diese durch Achselträgeren zu denselben beygetragen habe, obwohl das Negermädchen ganz unschuldig war.

Ofters brach ihr Unmuth über Nanina los, ohne daß diese Veranlassung gegeben hätte, und sie mußte manche Mißhandlung erdulden. Im Zorne drohte sie ihr oft, daß sie sie augenblicklich aus dem Hause jagen werde.

Bald darauf vermißte Frau Stanly einen kleinen goldenen Ring, der ungeachtet der sorgfältigsten Nachsuchungen nirgends zu finden war. Da schöpfte Frau Stanly Verdacht, daß Nanina ihn entwendet habe, da diese doch ihre Treue bey vielen Gelegenheiten und oft mit Aufopferung erwiesen hatte. Sie war so hart, das Mädchen wegen des Ringes zur Rede zu stellen, und sie des Diebstahls zu beschuldigen.

Da regte sich das beleidigte Ehrgefühl des Mädchens, und sie wagte es, sich standhaft zu vertheidigen, und ihre Unschuld durch ihr früheres untadelhaftes Betragen zu beweisen. Einsprache und Widerrede konnte Frau Stanly gar nicht ertragen. Sie gerieth in den wüthendsten Zorn, stieß gräßliche Schmähungen und Verwünschungen gegen Nanina aus, und jagte sie fort.

Stolz hindert das Unrecht gut zu machen.

Nanina verließ mit blutendem Herzen das Haus, in welchem sie manche Wohlthat empfangen hatte. Es verwundete sie tief in die Seele, daß sie von ihrer Gebietherinn, der sie mit treuem Herzen ergeben gewesen war, bis zur Diebinn herabgewürdigt wurde.

Frau Stanly hatte ihr verbothen, je wieder vor ihren Augen zu erscheinen. Nanina war ganz zernichtet; sie raffte weinend ihre wenigen Habseligkeiten zusammen, und entfloß weit von hier weg in eine andere Pflanzung, um sich den Augen ihrer ungerechten und harten Gebietherinn auf immer zu entziehen.

Frau Stanly sah wohl ein, als ihr Blut zu wallen aufgehört hatte, daß sie sich von dem Borne zur Ungerechtigkeit und Härte gegen Nanina habe hinreißen lassen; aber sie war zu stolz, ihr Unrecht zu gestehen; noch weniger war sie geneigt, Nanina aufsuchen und zurückrufen zu lassen, und die Hand zur Versöhnung zu bieten.

Sie bereuete zwar, daß sie die treue Dienerinn hart behandelt hatte; sie machte sich auch die bittersten Vorwürfe, als sie das goldene Ringlein, wegen dessen sie Nanina angeschuldigt hatte, in einem Buche fand, in welches sie es selbst gelegt hatte; aber sie that

nichts, um das angethane Unrecht wieder gut zu machen, und die Ehre des Negermädchens zu retten.

U n e r w a r t e t e E r s c h e i n u n g .

Es war schon ein Jahr verflossen, ohne daß Frau Stanly wußte, wo Nanina sich befinde, oder was aus ihr geworden sey, obwohl sie oft mit Wehmuth an die treue Dienerinn dachte, die sie so hart gekränkt hatte.

Frau Stanly pflegte täglich gegen Abend in einen nahen Wald spazieren zu gehen, und dort bis zur Dunkelheit der Nacht zu verweilen. Als sie eines Tages schon auf dem Rückwege war, kroch ein Negermädchen aus dem Gebüsch, und kam ihr schüchtern entgegen. Es war Nanina.

Als diese scheu umher geblickt hatte, sagte sie leise zu Frau Stanly, welche über diese unerwartete Erscheinung erschrak: „Gnädige Frau, mit Lebensgefahr habe ich mich hierher geschlichen, um sie vor einem großen Unglücke zu warnen.“

„Die Neger haben sich verschworen, alle Pflanzungen, auch die Ihrige, in dieser Gegend niederzubrennen, die Besitzer, Pächter und Aufseher und alle Weißen zu ermorden. Retten Sie sich mit ihrem Gatten, sonst sind sie verloren. Es kann mir das Leben kosten, daß ich dieses Geheimniß verrathe; aber ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß Sie, die ich noch immer von Herzen liebe, und Ihr Gatte durch die Hände meiner Landsleute sterben sollen.“

B e s c h l u ß.

„Gutes Mädchen,“ rief Frau Stanly, von Angst und Rührung erschüttert, aus „was hat dich bewogen, so viel für mich zu wagen, und mich vor der großen Gefahr zu warnen, mich, die ich dir so großes Unrecht gethan, dich so sehr gemißhandelt habe.“

„Die Lehre Jesu,“ entgegnete das Mädchen, „die ich in Ihrem Hause eingefogen habe; die befiehlt, denen Gutes zu thun, die uns hassen und verfolgen.“

Frau Stanly eilte mit Nanina in der Dunkelheit der Nacht nach Hause, verbarg sie in demselben, daß sie von niemanden gesehen wurde, und theilte ihrem Gatten das schreckliche Geheimniß mit. Dieser eilte noch bey der Nacht in die Stadt, um den Befehlshaber von der Verschwörung der Neger zu unterrichten, und um bewaffnete Mannschaft zum Schutze seiner Pflanzung zu bitten.

Diese kam dort noch zu rechter Zeit an, ehe die Neger sie anzünden, und Gewaltthatigkeiten ausüben konnten. Andere Pflanzungen gingen in Rauch auf, und mehrere Personen auf denselben wurden gemordet, ehe man den Neger-Aufruhr stillen konnte.

Man sagt, daß Frau Stanly durch diesen Vorfall so erschüttert worden sey, daß sie ihr heftiges Temperament bezwang, und Nanina von nun an als Freundin mit zuvorkommender Güte behandelte, und ihr den großen Dienst vielfach vergalt.
